

Frank-Roman Müller

Eingeschränkte Kommunikation in Mittelalter und Früher Neuzeit.
Stottern zwischen Wissensordnung und Lebenswelt

Dissertationen der LMU München

Band 107

Eingeschränkte Kommunikation in Mittelalter und Früher Neuzeit

Stottern zwischen Wissensordnung und Lebenswelt

von
Frank-Roman Müller



Universitätsbibliothek
Ludwig-Maximilians-Universität München

Mit **Open Publishing LMU** unterstützt die Universitätsbibliothek der Ludwig-Maximilians-Universität München alle Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der LMU dabei, ihre Forschungsergebnisse parallel gedruckt und digital zu veröffentlichen.

Text © Frank-Roman Müller 2026

Diese Arbeit ist veröffentlicht unter Creative Commons Licence BY 4.0.
(<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>).

Erstveröffentlichung 2026

Zugleich Dissertation der LMU München 2024

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autoren und Autorinnen:
Buchschniede von Dataform Media GmbH, Julius-Raab-Straße 8
2203 Großbeersdorf, Österreich

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:
info@buchschniede.at



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar über <http://dnb.d-nb.de>

Open-Access-Version dieser Publikation verfügbar unter:

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bvb:19-369597>

<https://doi.org/10.5282/edoc.36959>

Forschungsdaten zu dieser Publikation verfügbar
unter Open Data LMU:

<https://doi.org/10.5282/ubm/data.486>

<https://doi.org/10.5282/ubm/data.584>

<https://doi.org/10.5282/ubm/data.585>

ISBN 978-3-99192-721-1

Danksagung

Renate Müller (verstorben)

Klaus Dieter Müller

Sabrina Müller

Sven Müller

Alexander Dorsch

Silvia Dorsch

Johann Steinbeck

Für wertvolle Unterstützung bei der Erstellung dieser Arbeit danke ich:

Prof. Dr. Mark Hengerer

Dr. Hubertus Seibert

Dr. Peter Kramml, Stadtarchiv Salzburg

Dr. Christine Mundhenk, Melanchthon-Forschungsstelle Heidelberg

Dr. Benat Elortza Lorrea, Norwegen

Prof. Dr. Susanne Greilich, Universität Regensburg

Dr. Kurt Villads Jensen, Universität Stockholm

Julian Gräml, München

Clara Mittlmeier, München

Inhalt

Danksagung.....	V
A Einleitung.....	1
1 Historiographie der eingeschränkten Kommunikation.....	2
1 Zur Beschäftigung mit eingeschränkter Kommunikation in historischer Perspektive	2
2 Stottern in der medizin- und psychologie-geschichtlichen Forschung.....	4
3 Eingeschränkte Kommunikation im Spiegel der Disability Studies und der Disability History	7
2 Ansatz: Präsentationalismus, Kommunikation, Emotionen.....	8
1 Das Konzept des Präsentationalismus und das Minderheitsphänomen	8
2 Die Funktionen von Kommunikation	11
3 Die Bedeutung von Emotionen in der Kommunikation	12
4 Ausprägungen des Stotterns und ähnlicher Einschränkungen ...	16
5 Ziele der Arbeit.....	20
6 Quellen, Methoden und die „Problemata“	22
7 Von Aristoteles zum heutigen Wissen über Stottern.....	24
B Die Bedeutung von Emotionen für eingeschränkte Kommunikation	27
1 Überblick über die Auffassung von Emotionen.....	29
2 Das Verlacht-Werden: eine schmerzliche Erfahrung von Stotterern ..	35
1 Lachen als ein anthropologisches Phänomen.....	36
2 Lachen über eingeschränkte Kommunikation im Mittelalter.....	40
a Laurent Jouberts „Traité du Ris“	43
b Michel de Montaigne: Ausführungen über das Lachen im 16. Jahrhundert in den „Essais“	49
3 Melancholie als Merkmal von Stotterern.....	50
1 Die Annahmen über Melancholie in der Antike und Verbindungen zum Stottern.....	50
2 Das Wissen über Melancholie im Mittelalter und Verbindungen zur Behinderung Stottern	56

3	Interpretationen der Melancholie in der Frühen Neuzeit	65
4	Resümee: Melancholie und eingeschränkte Kommunikation.....	66
4	Vermeidung als typisches Verhalten von Stotterern und Spracheingeschränkten.....	68
1	Einführung.....	68
2	Das Vermeidungsverhalten in historischer Perspektive.....	71
C	Eingeschränkte Kommunikation im Mittelalter	75
1	Analysen in Textkorpora	75
1	Ergebnisse der Auswertung (Tabelle).....	77
2	Ausgewählte Texte.....	77
2	Einzelthemen zu eingeschränkter Kommunikation im Mittelalter.....	90
1	Die nacharistotelischen „Problemata Physica“ – ein für die Antike und das Mittelalter typischer Blick auf Spracheinschränkungen	90
a	Die zunehmende Verbreitung und der Leserkreis der Problemata im Spätmittelalter	92
b	Eine mittelalterliche Kommentierung zu den „Problemata Physica“, darunter zu Sprach- und Kommunikationseinschränkungen	93
c	Die <i>expositio</i> des Peter von Abano zu den „Problemata Physica“ über Spracheinschränkungen.....	97
d	Zusammenfassung.....	102
2	Eine metaphysische Deutung des Stotterns in Augustinus’ „De Civitate Dei“	105
3	Die Karolingische Bildungsreform und ihre Bedeutung für die Sprache	111
4	Sprache und Gemeinschaft im 12. Jahrhundert: Wilhelm von Conches und Johannes von Salisbury	115
a	Wilhelm von Conches	117
b	Johannes von Salisbury	126
5	Sprachfehler in der Enzyklopädie „De proprietatibus rerum“	132
a	Rezeptionsgeschichte in Mittelalter und Früher Neuzeit.....	134
b	Über Sprache und Sprachstörungen	135
c	Zur Wirkung der Enzyklopädie.....	138
6	Notker Balbulus – der „Stammler“	140
7	Spracheinschränkung im Mittelalter – einige Lebensläufe.....	146

8	Mittelalterliche Herrscher, die unter Sprachein- schränkungen litten	146
a	Karlmann	146
b	Arnulf von Kärnten	147
c	Ludwig II. (franz. Louis le Bègue, Westfrankenreich)	148
d	Wilhelm II. (Rufus) von England.....	150
e	Erik XI. von Schweden.....	151
f	Pedro I. von Portugal	153
g	König Richard II. von England: ein schwacher König und Stotterer.....	155
h	Zusammenfassung.....	158
9	Thomas Becket: ein berühmter Erzbischof mit einem „slight stutter“	160
10	Der Einfluss eines Traumas auf die Sprach-fähigkeit – zwei Beispiele aus dem Hoch- und Spätmittelalter	166
a	Die Sprachlosigkeit des Petrus Abaelard: die Folgen eines Traumas	166
b	Maximilian I.: der Kaiser, der als Kind lange nicht sprechen konnte	171
c	Zusammenfassung.....	175
11	Zwei weitere Spracheingeschränkte in mittelalterlichen Chroniken	176
a	Der Mönch Rudolf Stiderburg aus Halle.....	177
b	Die „Aegidii Areaevallensis Gesta Episcoporum Leodiensium“	178
c	Zusammenfassung.....	180
12	Teresa de Cartagena	182
13	Wunderheilung: Wiedererlangung der Sprachfähigkeit, Abwehr von Abwertung	188
3	Zusammenfassung der Ergebnisse im Hinblick auf die Hypothesen und Kriterien.....	190
1	Melancholie	194
2	Vermeidung.....	195
3	Die Kriterien.....	196
D	Zwischenzeit: Die Renaissance und ihre Bedeutung für gutes Sprechen	199

E	Eingeschränkte Kommunikation in der Frühen Neuzeit	205
1	Die Analyse von Kommunikations-einschränkungen mit Hilfe von zwei Textkorpora aus der Frühen Neuzeit	205
1	Die Datenbank „Early English Books Online“ (EEBO).....	205
a	Die Suchwortdatei EEBO_Suchwortdatei_Stottern.xls	207
b	Die Auswertungsdaten der Suchwortdatei „to stutter“ aus der EEBO	208
2	Acht ausgewählte Texte zur Suchwortdatei „to stutter“ aus der EEBO	214
a	Ein Arzt sieht drei Typen von Stotterern	215
b	Wer Stotterer auslacht, darf sich nicht Gentleman nennen	219
c	Ein Stotterer sollte kein Botschafter seines Landes sein	222
d	Einen wahren Liebenden stört das Stottern nicht	225
e	Stottern als Metapher für einen schwachen christlichen Glauben.....	228
f	Das Stottern als Eigenschaft, um am Hof aufzusteigen	231
g	Ein stotternder Dichter und seine Theaterstücke in London	235
h	Eine stotternde Frau kann dennoch attraktiv sein und ihren Status erhöhen	239
3	Die Datenbank „Eighteenth Century Collection Online“ (ECCO)	243
a	Die Suchwortdatei „to stutter“ im ECCO-Textkorporus	244
b	Die Auswertungsdaten der Suchwortdatei „to stutter“ (Datenblatt) aus der ECCO	245
c	Inhaltliche Analyse der ECCO-Suchwortdatei	248
4	Acht ausgewählte Texte zur Suchwortdatei „to stutter“ aus der ECCO	250
a	Der stotternde Milizionär: eine Anekdote aus einem Almanach von 1794	250
b	Ein Wörterbuch, das noch 1777 das Stottern mit Hilfe der Humoraltheorie erklärt	253
c	Ein Gespräch über das gute Sprechen und die Heilbarkeit von Stottern ..	258
d	Stottern als Zeichen für Unglauben	261
e	Sprechen und Sprachfehler in einem Buch über Kinderkrankheiten	264
f	Stottern als gesellschaftliches Hindernis im 18. Jahrhundert	269
g	Ein Ratgeber für Eltern, deren Kinder zu stottern anfangen	272
h	Wenn das Kind das Stottern nicht überwinden kann, bleibt es lebenslang	274

2	Prominente Betroffene und die Thematisierung des Stotterns in Literatur und Philosophie.....	276
1	Paracelsus	277
2	Philipp Melanchthon.....	280
3	Niccolo Tartaglia.....	282
4	Carlo Borromeo.....	285
5	Miguel de Cervantes.....	288
6	Robert Burtons „Anatomy of Melancholy“	291
7	Karl I. von England	295
8	Robert Boyle.....	298
9	Thomas Willis.....	301
10	Timothy Rogers.....	303
3	Stottern und Sprachdefizite auf der Theaterbühne: Die <i>Commedia dell'Arte</i> und Molières Komödien.....	305
1	Die Masken der <i>Commedia dell'Arte</i>	308
2	Die Bedeutung der Sprachstörungen in den Komödien Molières.....	311
4	Neue medizinische Erkenntnisse über die Mechanik des Sprechens.....	314
1	Jean Fernel.....	315
2	Girolamo Mercuriale.....	323
a	Von den Krankheiten der Sprache.....	324
b	Von der Stummheit	326
c	Das Lispeln	327
d	Therapeutische Verfahren	329
3	Daniel Sennert.....	330
4	Johann Konrad Amman	332
5	Samuel Heinicke	338
6	Der Philosoph Moses Mendelssohn über das Stottern	341
5	Abschließende Fallstudien zu einigen Betroffenen.....	346
1	Franziska von Bodmann und das Damenstift Edelstetten	346
2	Vom Stottern betroffene entlaufene Sklaven.....	349
3	Camille Desmoulins.....	350

6	Stotterer in der Frühen Neuzeit. Ergebnisse der vorgestellten Lebensläufe	351
1	Die Ergebnisse des EEBO- und des ECCO-Textkorpus im Hinblick auf die Thesen	352
2	Die Auswertung der Datensätze und der Einzelthemen.....	353
3	Gesellschaftliche Abwertung	356
4	Melancholie.....	357
5	Vermeidung.....	358
6	Weitere im Zusammenhang mit dem Stottern häufig genannte emotionale Reaktionen.....	360
	Quellen und Literatur	363
	Primärliteratur	363
	Literatur	373
	Abkürzungsverzeichnis.....	447

A Einleitung

Die Disability Studies¹ haben seit etwa zwei Jahrzehnten einen bemerkenswerten Aufschwung genommen.² Als Bestandteil des Cultural Turns in der Geschichtswissenschaft befassen sie sich mit einem universellen Phänomen, nämlich dem Auftreten bestimmter Krankheiten und Behinderungen in historischen Gesellschaften.³ Dazu zählen auch Massenerkrankungen in Form von Epidemien, für die oft eine umfangreiche Quellenbasis existiert.⁴ Ein herausragendes Beispiel ist die große Pest aus der Mitte des 14. Jahrhunderts, als deren Ergebnis sich die demographische Situation in Europa dramatisch veränderte.⁵

Der Schwerpunkt der Disability Studies lag bis vor wenigen Jahren noch im anglophonen Bereich, mit Forschungen etwa zum Bild des Behinderten in der amerikanischen Gegenwartsliteratur oder zur Situation behinderter Frauen.⁶ Seit etwa zwanzig Jahren nehmen auch im deutschsprachigen Raum die Veröffentlichungen im Bereich der Disability Studies zu. Zu nennen sind hier etwa die Publikationen von Anne Waldschmidt und ein vor wenigen Jahren erschienenes Handbuch von Kordula Nolte und Kollegen bzw. Kolleginnen.⁷ Dabei ist das wachsende Interesse an den Disability Studies nicht zuletzt auf das seit wenigen Jahrzehnten zunehmende politische Bemühen zurückzuführen, Behinderte besser in die Gesellschaft zu integrieren.⁸ Der sozialpolitische Leitbegriff hierzu ist Inklusion.⁹ Auch rechtliche Vorgaben, darunter die im Jahr 2008 in Kraft getretene UN-Behindertenrechtskonvention spielen eine wesentliche Rolle.¹⁰ Obwohl der Umfang der beschriebenen Behinderungen und die Zahl der untersuchten Länder

1 Waldschmidt, 2007, S. 9 ff.

2 Vgl. ebd., S. 13–15; Nolte, 2009, S. 9 ff.

3 Nolte, 2009, S. 15 ff.; Hardtwig, 1996, S. 11; Iggers, 2007, S. 124–127.

4 Bergdolt, 2017, S. 33–106.

5 Vgl. ebd., S. 191 ff.; Keller, 2003, S. 12–13.

6 Albrecht, 2001, S. 1–10; Wendell, 2010, S. 337; Thomas, 1999; Thomson, 1997, S. 5–18.

7 Waldschmidt, 2007, S. 9 ff.; Nolte, 2009, S. 9 ff.; Dannenbeck, 2007, S. 103 ff.

8 Schuntermann, 2013, S. 35 ff.

9 Vgl. ebd., S. 60 ff.

10 Welke, 2012, S. 10 ff.

und historischen Epochen in den Disability Studies deutlich zugenommen haben, so ist doch bereits bei einer ersten Durchsicht der Literatur zu erkennen, dass wissenschaftliche Arbeiten über Kommunikations- und Sprachstörungen dort deutlich unterrepräsentiert sind.¹¹ Dies gilt insbesondere für die Sprachbehinderung des Stotterns und die gesellschaftlichen Folgen der daraus resultierenden Kommunikationseinschränkung. Die vorliegende Arbeit versucht, hier wenigstens im Hinblick auf das Mittelalter und die Frühe Neuzeit ein wenig Abhilfe zu schaffen.

1 Historiographie der eingeschränkten Kommunikation

1 Zur Beschäftigung mit eingeschränkter Kommunikation in historischer Perspektive

Die Bedeutung von Kommunikation ist heute allgegenwärtig. Zahlreiche Einzelwissenschaften beschäftigen sich mit ihr, so auch die Geschichtswissenschaft.¹² Eine problemlose mündliche Kommunikation gilt heute als Grundvoraussetzung für Erfolg im Beruf und gleichzeitig als Indikator für ein gesundes und zufriedenes Leben.¹³ Dies gilt bereits von Kindesalter an. Solche Normvorstellungen verdecken leicht den Blick auf eingeschränkte Kommunikation und die davon Betroffenen. Dabei steht ihre Existenz epochenübergreifend außer Frage.¹⁴ Oft waren und sind es die von dieser weitreichenden, meist chronischen Behinderung Betroffenen, die sich um deren Erforschung gekümmert haben.¹⁵ Eingeschränkte Kommunikation ist zwar ein Teil der sog. Disability Studies, spielt aber bislang eine eher untergeordnete Rolle.

Veranstaltungen wie der alle drei Jahr stattfindende Weltkongress der Stotterer erreichen außerhalb der Fachwelt (Sprachheilwissenschaftler

¹¹ Waldschmidt, 2007, S. 5–7, vgl. Inhaltsverzeichnis; Albrecht, 2001, S. 1–10; Metzler, 2009, S. 78 ff.

¹² Luhmann, 1997, S. 813.

¹³ McKay, 2011, S. 11 ff.; Keese, 2003, S. 18–20; Lemke, 2003, S. 193; Blagusz, 2016, S. 2.

¹⁴ Bloodstein, 1995, S. 10 ff.; 1979, Bobrick, 1995, S. 18–19.

¹⁵ Bobrick, vgl. ebd.

und Betroffene) bislang kaum Resonanz. Auch Spracheinschränkungen aus anderen Ursachen, etwa einer Aphasie¹⁶ nach einem Schlaganfall, finden kaum weitere Beachtung, außer wenn es einen Prominenten wie den Schauspieler Bruce Willis trifft.¹⁷ Wer von einer Spracheinschränkung nicht selbst betroffen ist, für den bleiben die Fälle eher abstrakt, denn mit den realen gesellschaftlichen Folgen ist er in der Regel nicht selbst konfrontiert.

Als noch ferner und unverständlicher mag es erscheinen, wie es Betroffenen von eingeschränkter Kommunikation in vergangenen Epochen wie dem Mittelalter und der Frühen Neuzeit ergangen sein mag. Zwar gibt es dazu bereits einige historiographische Werke, jedoch vernachlässigen diese einige Aspekte, die unter anderem das gesellschaftliche Ansehen der Betroffenen in diesen Epochen betreffen. Außerdem dominieren, insbesondere zum Thema Spracheinschränkungen, Publikationen zur Entwicklung im 19. und 20. Jahrhundert.¹⁸ Auch die Zahl der historisch bekannten Betroffenen von Kommunikations-einschränkungen ist in diesen weit auseinanderliegenden Epochen, Antike und Moderne, deutlich größer. Das sicherlich meistgenannte Beispiel aus der Antike ist der Grieche Demosthenes, der nach Überwindung seines Stotterns ein bedeutender Redner wurde.¹⁹

Aus diesem Grund ist es sinnvoll, sich mit dem Phänomen der eingeschränkten Kommunikation in den Epochen des Mittelalters und der Frühen Neuzeit zu befassen. Aus einer Konzentration auf Spracheinschränkungen, insbesondere auf das Stottern, folgt allerdings nicht, dass die kommunikationsrelevanten Sinne des Sehens und Hörens sowie die Wahrnehmung im Allgemeinen ganz außer Acht gelassen werden, denn ihr Vergleich mit den Spracheinschränkungen gibt weitere Hinweise zur Situation von Betroffenen von eingeschränkter Kommunikation.²⁰ Der Schwerpunkt in dieser Arbeit soll auf dem Stottern als einer spezifischen Ausprägungsform der eingeschränkten Kommu-

16 Galliker, 2013, S. 191.

17 Focus, Nr. 18 (2022), S. 14.

18 Wingate, 1997, S. 8 ff.

19 Natke, 2020, S. 153.

20 Fink, 1995, S. 47 ff.; Lazarus, 2007, S. 309 ff.; Natke, 2010, S. 61 ff.

nikation liegen.²¹ Aus den obengenannten Gründen folgt, dass auch Faktoren wie Sinnes- und Wahrnehmungseinschränkungen sowie andere Formen von eingeschränkter Kommunikation anzusprechen sind. Wie bereits angedeutet soll das gesellschaftliche Ansehen der Betroffenen untersucht werden, und dies im Hinblick auf gewisse Merkmale, die in der heutigen Fachliteratur Spracheingeschränkten und Stotterern häufig zugeschrieben werden.²²

2 Stottern in der medizin- und psychologiegeschichtlichen Forschung

Die Wahrnehmung des Phänomens des Stotterns wurde bis weit in die Frühe Neuzeit hinein von den Ansichten der pseudoaristotelischen Autoren aus dem Werk „Problemata“ bestimmt.²³ Die „Problemata Physica“ beruhen auf der hippokratischen Humoraltheorie.²⁴ Mit 109 noch heute vorhandenen Handschriften waren die „Problemata“ im Mittelalter ein verbreitetes und vielgelesenes Werk mit großer Wirkung auf die Ansichten über Stotterer und andere Kommunikationseingeschränkte wie insbesondere Blinde, Taube und Taubstumme.²⁵

Zu den wichtigsten Merkmalen, die in den „Problemata Physica“ den Stotterern teils implizit zugeschrieben wurden, zählen: Stottern ist ein Spezifikum des Menschen, bei den Tieren ist es nicht vorhanden.²⁶ Es hängt mit der Sprachfähigkeit des Menschen zusammen, gehört also zur Anthropologie des Menschen; bei Kindern tritt es häufiger auf.²⁷ Stotterer, so die „Problemata“, sprechen lauter als andere Menschen, weil ihr Sprechen einen großen Kraftaufwand erfordert; damit dürfte das angestrengte Sprechen, oft verbunden mit einer Verkrampfung und

21 Conture, 2001, S. 10 ff.; Natke, 2010, S. 8 ff.; Wirth, 1994, S. 478 ff.

22 Bloodstein, 1995, S. 279 ff.; Guitart, 2014, S. 36 ff.

23 Wollock, 1997, S. 49 ff.

24 Flashar, 2016, S. 257 ff.; Hippokrates gilt als ein Autor des Corpus Hippocraticum, vgl. ebd.

25 De Leemans, Goyens, 2006, S. 319–321; Aristoteles, 1991, cap. XXXI, 5, S. 263 zu Blinden, cap. XI, 2, S. 106 zu Tauben („weil [taub zu sein] eng damit verknüpft ist, stumm zu sein“, vgl. ebd.), cap. XXXIII, 14, S. 277 zu Taubstummen.

26 Aristoteles, 1991, cap. XI, 54, S. 120.

27 Ebd., cap. XI, 30, S. 115.

einer Blockade, verstanden werden.²⁸ Auch die Stottern oft nachgesagte Emotion des Zornes kann hieraus abgeleitet werden.

Die Melancholie²⁹ als Folge des Vorherrschens des „schwarzen Schleimes“ im Sinne der Humoraltheorie spielt eine wichtige Rolle in den Erklärungen der „Problemata“ zum Stottern, da Stotterer Melancholiker seien (cap. XI, 30).³⁰ Melancholie betreffe „vor allem die berühmten Männer“,³¹ wurde also als eindeutiges Minderheitsphänomen gesehen.³² Die „Problemata“ wiesen zudem auf die vielfach zu schnelle Atmung von Stotternern hin und auf die „Entkrampfung“ durch Weingenuss (d. h. durch Zufuhr von Wärme).³³ Weiter wurden als „melancholische Krankheiten“ Mutlosigkeit und gesteigerte Ängstlichkeit genannt.³⁴ Dies wiederum führte laut „Problemata“ zu einer Abwertung der Melancholiker und mithin der Stotterer.³⁵ Auch weitere „melancholische Krankheiten“ wie „starke Depressionen“, epileptische Anfälle, große „Tollkühnheit“ und eine Neigung zum Selbstmord führten laut „Problemata“ zu einer negativen Sicht auf die Melancholiker.

Diese Beschreibungen des Stotterns basierten auf der Humoraltheorie³⁶ und sie beeinflussten das Bild vom Stottern bis in die Frühe Neuzeit.

Als erster überwand im 16. Jahrhundert der italienische Arzt Girolamo Mercuriali den humoraltheoretischen Blick auf das Stottern.³⁷ Dieser befasste sich auf der Grundlage der bereits bekannten anatomischen Erkenntnisse mit der Physiologie des Sprechens und deren Einfluss auf das Stottern sowie auf Sprachstörungen im weiteren Sinne. Insbesondere erkannte er deutlich den negativen Einfluss, den Stottern bei Kindern für deren zukünftigen Lebensweg haben konnte.³⁸ Bis Anfang des

²⁸ Ebd.

²⁹ Ebd., cap. XI, 38, S. 117; Derschka, 2013, S. 75 zur Charakterisierung der Melancholie durch Constantinus Africanus (gest. 1087) gemäß der Humoraltheorie.

³⁰ U. a. gemäß dem „Regimen sanitatis Salernitanum“ aus dem 13. Jh., vgl. Derschka, 2013, S. 228–229; Aristoteles, 1991, cap. XI, 38, S. 117.

³¹ Aristoteles, 1991, cap. XXX, 1, S. 254.

³² Nur ca. 1 Prozent der erwachsenen Bevölkerung sind Stotterer, vgl. Natke, 2010, S. 10–11.

³³ Aristoteles, 1991, cap. XI, 60, S. 122.

³⁴ Ebd.

³⁵ Ebd., cap. XXX, 1, S. 254.

³⁶ Cadden, 2006, S. 1 ff.

³⁷ Vgl. ebd.

³⁸ Uffenbach, 1605, S. 3.

19. Jahrhunderts gab es nur wenige weitere neue medizinische Erkenntnisse zum Stottern. Im 19. Jahrhundert erfolgte dann, basierend auf neuen Erkenntnissen zur Sprachproduktion,³⁹ ein weiterer Fortschritt im Verständnis des Stotterns.⁴⁰ Begleitet wurde dieser durch zahlreiche neue Therapiemethoden, die jedoch weitgehend erfolglos blieben.⁴¹ Der heutige Wissenstand zur Physiologie und Psychologie des Stotterns ist in Lehrbüchern zur Sprachheilkunde bzw. zur Logopädie beschrieben.⁴² Insbesondere die Messverfahren und die Therapien haben sich deutlich erweitert. Eine Heilungsgarantie in Bezug auf das Stottern kann jedoch bis heute nicht gegeben werden.

Die psychologische Forschung zum Stottern begann im wissenschaftlichen Sinne in größerem Umfang erst in den 1930er Jahren, wobei Studien an der University of Iowa eine prägende Rolle spielten.⁴³ Einen entscheidenden Durchbruch im Verständnis für das Stottern leisteten Charles Van Riper und Daniel Bloomberg.⁴⁴ Sie beziehen sich bemerkenswerterweise auf die lange zurückliegenden Annahmen aus den pseudoaristotelischen „*Problemata Physica*“.⁴⁵ Forscher, oft selbst vom Stottern Betroffene, etwa Wendell Jackson und Charles Van Riper, ermittelten unter anderem Angst und Vermeidung als gemeinsames Merkmal der meisten Betroffenen.⁴⁶ Ein wichtiges Ergebnis war, dass kindliches Stottern bis zum Alter von acht Jahren noch nicht eindeutig identifiziert werden konnte.⁴⁷

39 Wirth, 1994, S. 478 ff.

40 Wingate, 1997, S. 37 ff.

41 Wingate, 1997, S. 39.

42 Wirth, 1994, S. 15 ff.

43 Wingate, 1997, S. 77–80.

44 Vgl. ebd.; Bloodstein, 1995, S. 1–9; Perkins, 1996, S. 13–14.

45 Wollock, 1997, S. 49–96

46 Bobrick, 1995, S. 123–125; Van Riper, 1971, S. 208 ff.; Bloodstein, 1995, S. 317 ff.

47 Bloodstein, 1995, S. 375. In einer kurz vor der Fertigstellung dieser Arbeit erschienenen Münsteraner Dissertation von Christopher Wartenberg mit dem Titel „Eine Kulturgeschichte des Stotterers“ (Wartenberg, 2022, S. 9 ff.) beschreibt der Autor viele Aspekte der Persönlichkeit von Stotterern sowie die Sichtweise der Außenwelt auf sie. Die Vertrautheit des Autors mit dem Thema als Betroffener (vgl. ebd., Danksagung) wird insbesondere bei Themen wie Melancholie (vgl. ebd., S. 51 ff.), Spott (vgl. ebd., S. 156 ff.), Scham (vgl. ebd., S. 178 ff.) sowie bei den Versuchen, den Habitus des Stotterers zu ändern (vgl. ebd., S. 96–114), deutlich. Im Unterschied zur vorliegenden Arbeit liegt der Schwerpunkt bei Wartenberg auf der Moderne, wenngleich auch mehrere Beispiele aus der Antike und der Frühen Neuzeit

3 Eingeschränkte Kommunikation im Spiegel der Disability Studies und der Disability History

Mit ihrem Einbezug gesamtgesellschaftlicher Perspektiven erlauben die Disability Studies eine Analyse der Situation von Behinderten in der Gesellschaft.⁴⁸ Der erklärungsbedürftige Begriff der Behinderung wird in der Regel als individuelle, personenbezogene Abweichung von der gesellschaftlichen Ansicht über den ‚normalen‘ bzw. normierten Körper gesehen, wobei unter dem dafür verwendeten Aspekt der ‚Körper Routinen‘ alle sozialen Handlungen des Menschen und daher auch die Sprache verstanden werden.⁴⁹ Die gesellschaftliche Vorstellung über Behinderung, so die auf den französischen Philosophen Michel Foucault zurückgehende Ansicht, wird diskursiv festgelegt und entspricht zumindest in der modernen Gesellschaft der Mehrheitsmeinung.⁵⁰ Entscheidend ist daher, was in der jeweiligen Gesellschaft als normal gilt.⁵¹

Die Stärke der Disability Studies liegt zum einen in ihrer Konzentration auf die sozialen Bedingungen und Folgen von Behinderung.⁵² Zum anderen ist es die grundsätzliche Offenheit für adäquate wissenschaft-

einbezogen werden. Zahlreiche Tabellen zu stotternden Musikern (vgl. ebd., S. 198–199), Schauspielern (vgl. ebd., S. 203–204) sowie zu den das Stottern thematisierenden Romanen und Kinofilmen (vgl. ebd., S. 370–394), dazu eine Tabelle zu selbst stotternden Forschern über die Thematik (S. 187–188) belegen die zunehmende Präsenz des Themas in der Gegenwart. In einer Zusammenfassung seiner bisherigen Arbeit kommt der Autor zum „Fluch der Lächerlichkeit“ als grundlegendem Problem des *Homo balbutiens* – nicht zuletzt als Folge der nach wie vor vorherrschenden gesellschaftlichen Stereotype über Stotterer (vgl. ebd., S. 265). Im Gegensatz zur vorliegenden Arbeit übergeht Wartenberg die Thematik in Bezug auf das Mittelalter, vorgeblich aufgrund mangelnder Quellenausbeute (vgl. ebd., S. 142). Auch aus der Frühen Neuzeit werden – mit Ausnahmen von Medizinern wie Mercuriali (vgl. ebd., S. 53–58) – nur wenige Texte herangezogen. Dennoch hält der Autor an der These einer von der Antike bis in die Gegenwart andauernden großen Konsistenz im Selbst- und Fremdbild von Stotternern fest (vgl. ebd.). Die Tatsache, dass es sich beim Stottern um ein Minderheitsphänomen handelt, hätte m. E. noch etwas ausführlicher behandelt werden können, etwa im Kapitel „Stigma überwinden“ (vgl. ebd., S. 191–207). Trotzdem sollte das Werk aufgrund seiner Materialfülle und thematischen Vielfalt als gleichwertiges Pendant zur vorliegenden Arbeit gelten – mit einem klaren Schwerpunkt auf dem Stottern in der Moderne.

48 Waldschmidt, 2007, S. 9 ff.; Wendell, 2010, S. 336 ff.

49 Gugutzer, 2007, S. 32 ff.

50 Ebd., S. 37 ff., insb. S. 38.

51 Ebd. S. 38; Kastl, 2017, S. 58.

52 Waldschmidt, 2007, S. 12–13.

liche Methoden aus den verschiedensten Wissenschaftsbereichen, von der Psychologie, Pädagogik und Soziologie bis zur Medizin und den Gesundheitswissenschaften, die es ermöglichen, neue Einsichten in die soziale Situation von Behinderten zu erlangen. Zum anderen spielt die Eruierung der Selbstwahrnehmung der Betroffenen eine wichtige Rolle; sie erlaubt die Ermittlung der Sicht der von Behinderung Betroffenen auf die Gesellschaft.⁵³

Schließlich erlauben die Disability Studies unter dem Aspekt der Disability History einen Blick auf geschichtliche Aspekte von Behinderung und ihrer Veränderung im Zeitablauf.⁵⁴ Dazu gehören auch medizinische Vorstellungen und Heilungsmöglichkeiten von Behinderung. Sie erlauben eine Sicht auf die Veränderung von Normalität und Behinderung im Zeitablauf und ebenso auf den (erreichbaren) sozialen Status der Betroffenen. In diesem Sinne ist auch die vorliegende Arbeit ein Beitrag zur Disability History.

2 Ansatz: Präsentionalismus, Kommunikation, Emotionen

1 Das Konzept des Präsentionalismus und das Minderheitsphänomen

Der Präsentionalismus ist ein noch relativ junger geschichtswissenschaftlicher Ansatz, um heutige Phänomene unter Beachtung von historischen Vorbildern zu betrachten.⁵⁵ Generell können alle Phänomene mit diesem Ansatz untersucht werden, die nachweislich oder mutmaßlich auch in vergangenen Epochen existiert haben.⁵⁶ Länderspezifische Besonderheiten können das Zurückgehen bis auf eine bestimmte Epoche nahelegen, z. B. auf das Römische Weltreich im Falle von Italien.⁵⁷ Gemeinsam ist allen Ausprägungen des Präsentionalismus, dass man einen bestimm-

⁵³ Ebd., S. 13, 23.

⁵⁴ Klein, 2010, S. 52–56.

⁵⁵ Bocchi, 2019, S. 170–171; Cooter, 2000, S. XIII–XIX; Baschet, 2020, S. 111–131.

⁵⁶ Assmann, 2012, S. 113 ff. Der Grund dafür war die Entwicklung einer Schriftsymbolik durch die Altägypter.

⁵⁷ Bocchi, 2019, S. 176.